

## Immer im Dienst

Ohne Jenny an seiner Seite fiel Helge Stuhr das Einschlafen schwer. Deswegen war er gestern Abend noch einmal für ein gutes Stündchen um die Häuser gezogen. Es war aber wenig los auf der Piste, und er hätte vielleicht besser zuhause bleiben sollen.

Obwohl er in der Heinrich-Bar auf eine interessante, aber auch seltsame Truppe in Springerstiefeln und Kampfhosens gestoßen war: Drei Männer, eine Frau. Am Oberkörper trugen sie neutrale weiße T-Shirts ohne Aufdruck. Recht ausgelassen waren sie, und ausgerechnet die blonde junge Dame hatte mit einem Schnaps in der Hand anscheinend die dickste Hose an: „Hau weg die Scheiße. Nicht lang schnacken...“

Ergeben schüttelten sich die drei Männer ihre Kurzen ebenfalls in den Rachen. „... Kopf in Nacken.“ Aber vom Tresen rollte bereits Nachschub an. Die resolute Blondine verteilte die kleinen Gläser und gab ein neues Kommando: „Korn...“

Die Männer lieferten prompt die Antwort: „Korn bringt uns nach vorn.“

Dann schossen sie sich erneut die Kurzen in die Kehlen. Natürlich schüttelten sie sich notgedrungen, bevor sie mit leicht glasigen Augen das bunte Treiben in der Bar beäugten. Nun war die Location aber vollbesetzt, und so nahm Stuhr kurzerhand auf dem letzten freien Barsessel neben ihnen Platz.

„Wenn ich nicht störe?“

Die Männer schüttelten schüchtern den Kopf, aber die unscheinbare Blondine drängelte sich durch ihre männlichen Kollegen nach vorne. „Wenn Sie uns armen Schutzleuten einen Korn ausgeben, dann stören Sie überhaupt nicht.“

Interessiert beugte sich Stuhr vor. „Kein Ding. Aber warum Springerstiefel und Canvas? Wen schützen Sie, wenn ich fragen darf?“

Die Stimme der Blondine war leicht rollend. „Alle. Tagsüber die Bevölkerung und nachts den geheimen Atombunker des Ministerpräsidenten unterhalb der Ostseehalle. Wir sind eine Sondereinheit der Polizei, aber bitte nicht weitersagen. Das ist streng vertraulich.“

Was sollte Stuhr darauf schon antworten? Also bestellte er fünf Kurze, die wenig später prompt geliefert wurden. Er gab ein Handzeichen, dass man sich bedienen möge.

Die Blondine ergriff wieder die Initiative. „Finger weg ...“

Die Männer kannten offenbar den Rest des Satzes, denn sie spreizten allesamt ihre kleinen Finger von den Gläsern weg. „Finger weg vom Alkohol.“

Das Team war offensichtlich gut eingespielt. Prostend genehmigte sich Stuhr ebenfalls seinen Schnaps. Aber dass die eine Polizeitruppe sein sollten, daran mochte er beim besten Willen nicht glauben. Vorsichtig bohrte er nach.

„Wann ist denn Dienstbeginn bei Ihnen?“

Die Blondine prostete zurück. „Wir sind immer im Dienst. Auch wenn wir nicht im Dienst sind.“

Dann verzog sie sich aber unerwartet schnell auf die Toilette. Einer ihrer Kollegen beugte sich zu Stuhr.

„Die geht kotzen. Naja, wir haben heute drei harte Einsätze gehabt, und gleich morgen früh sollen wir einen Mann in Ihrem Alter dingfest machen. Wir kennen nur die Adresse, aber nicht, was uns ansonsten dort erwartet. Waffen, Chaos, Müll und Hass sowieso.“

Stuhr nickte verständnisvoll, auch wenn er kein Wort glaubte. „Dann noch einen letzten Drink am Fuße des Abends?“

Die drei Männer nickten sofort, aber die Blondine rauschte von der Toilette kommend abwehrend mit den Händen fuchtelnd heran. „Ende Gelände und ausnüchtern, Kollegen. Morgen früh, das kann eine harte Nummer werden. Mir nach.“

Nüchtern konnte die junge Frau nicht sein, aber wie auf dem Laufsteg stakste sie in ihren Kampfstiefeln halbwegs elegant aus der Bar. Ihre männlichen Kollegen torkelten in bunter Reihenfolge mehr oder weniger ergeben im Gänsemarsch hinterher. Amüsiert verfolgte Stuhr den Abtritt des schrägen Quartetts und genehmigte sich noch einen letzten Schnaps, bevor er in leichter Schräglage den Heimweg antrat. Würde sich Jenny inzwischen bei ihm eingefunden haben? Natürlich nicht, und so wälzte sich Stuhr unruhig die halbe Nacht im verwaisten Doppelbett hin und her. Sicher, gestern Abend war es mit der schrägen Truppe noch sehr lustig geworden. Aber das nächtliche friedliche Atmen von seiner Jenny neben ihm im Bett, das vermisste er schon sehr.

Bis er von einem lauten Klopfen aufgeschreckt wurde. Beim Blick auf den Wecker wunderte er sich, wer zu dieser frühen Morgenstunde so laut an der Tür klopfte. War es Jenny, die wieder einmal Ihren Schlüssel verlegt hatte? Ihn beschimpfen wollte, oder hoffentlich wieder einmal Sehnsucht nach ihm hatte? Aber wo zum Teufel hatte sie sich dann die ganze Nacht herumgetrieben?

Das weitere Nachdenken erledigte sich allerdings, denn wenige Sekunden später vernahm er ein gewaltiges Krachen an der Wohnungstür, und drei maskierte Gestalten in schwarzen Kampfanzügen versammelten sich mit Maschinenpistolen im Anschlag um sein Bett. Eine schwächere Person folgte und gab mit der Hand knappe Zeichen. Das musste der Kommandant der Truppe zu sein, obwohl er deutlich kleiner als die anderen geraten war. Vermutlich eine Spezialeinheit der Polizei, aber so etwas kannte Stuhr bisher nur aus dem Fernsehen. Wer wollte ihm hier ans Leder?

Der Kommandant machte eine kurze Handbewegung, woraufhin einer der Maskierten seine Hand unter die Bettdecke schob, um vermutlich nach Waffen oder Ähnlichem zu fahnden. Stuhr überlegte

kurz, ob er Widerstand leisten sollte, aber er befürchtete, dass die Truppe dann ganz andere Register aufziehen könnte. Die Hand fand natürlich nichts, wonach sie vermutlich suchte.

Mit einer knappen Handbewegung machte der Kommandant jetzt deutlich, dass Stuhr aus dem Bett zu steigen hatte. Dabei fühlte er sich nicht besonders wohl, weil er nur einen knappen Slip trug. Andererseits gestaltete sich die Leibesvisitation dadurch angenehm kurz. Die Läufe der Maschinenpistolen senkten sich, und nach der nächsten Handbewegung des Kommandanten schwärmte seine Mannschaft in der Wohnung aus. Nach kurzer Zeit drang der Ruf 'Sicher' aus dem Flur.

Die folgenden rustikalen Geräusche ließen aber darauf schließen, dass jetzt seine Wohnung gründlich auseinandergenommen wurde. Nach wenigen Minuten kehrte die Mannschaft zurück und erstattete ihrem Anführer flüsternd Bericht. Ohne sie zu verstehen, konnte er den Gebärden entnehmen, dass die Suche erfolglos geblieben war. Was ja auch kaum anders zu erwarten war.

Daraufhin senkte auch der Kommandant seine Waffe und betätigte den Lichtschalter, bevor er die Wollmaske vom Gesicht zog. Zunächst wunderte sich Stuhr über die blonden langen Haare, die zum Vorschein kamen. Dann war es ihm aber unangenehm, halbnackt in seinem Schlafzimmer zu stehen, denn der Kommandant entpuppte sich als die Blondine aus der Heinrich-Bar, die kopfschüttelnd auf ihn zukam.

„Herr Stuhr, es tut uns wirklich leid. Normalerweise haben wir es mit harten und unberechenbaren Burschen bei solchen Aktionen zu tun, und nicht selten stoßen wir auf erbitterte Gegenwehr. Sie müssten mal sehen, in welchen Behausungen wir sonst operieren.“

Stuhr bemühte sich, verständnisvoll mit dem Kopf zu nicken, obwohl er nicht das Gefühl hatte, dass seine Wohnung sonderlich aufgeräumt wäre. Dennoch, Deeskalation war das Zauberwort.

„Kein Problem, Frau ...“

Die Kommandantin gab ihren Namen zwar nicht preis, machte aus ihrem Herzen aber auch keine Mördergrube. „Wieso wir den Befehl erhalten haben, Ihre Wohnung zu durchsuchen, ist mir nicht erklärlich. Bei Ihnen ist aber anscheinend alles in Ordnung.“

Stuhr nickte ein wenig erleichtert, aber er hegte Zweifel an der Legimitation. „Wer hat denn die Durchsuchung veranlasst?“

Die Kommandantin zuckte mit den Schultern. „Das darf ich Ihnen leider nicht verraten. Strenges Dienstgeheimnis.“

Stuhr fand es merkwürdig. „Gibt es einen Durchsuchungsbefehl?“

Die Kommandantin bürstete sein Ansinnen schmallippig ab. „Den gibt es nicht bei Gefahr im Verzug. Das sollten Sie als deutscher Staatsbürger eigentlich wissen.“

„Gefahr in Verzug? Welchen triftigen Grund gibt es denn, hier wie eine Horde von Hunnen einzufallen.“

Die Kommandantin lächelte. „Landesverrat, Paragraph 94 StGB. Vermutete Sabotage am Atombunker des Ministerpräsidenten unterhalb der Ostseehalle. Für den sind wir zuständig, aber das hatten wir ja schon gestern in der Heinrich-Bar offenbart.“

Stuhr lächelte süffisant. „Vorhin.“

Die Blondine drehte sich wortkarg ab und gab markige Kommandos zur Beendigung des Einsatzes, bevor sie sich noch einmal persönlich an Stuhr wandte.

„Nichts für ungut, aber Schnaps ist Schnaps, und Befehl ist nun mal Befehl. Kommt eigentlich ausgesprochen selten vor, dass wir falsch losgeschickt werden.“

Stuhr nickte, aber er bohrte vorsichtig nach, wie eine junge Frau diesen rohen Job verrichten konnte.

„Sie scheinen ja schon so einiges zu erlebt zu haben. Geht es bei Ihren Einsätzen denn immer so glatt ab wie heute?“

„Meistens ja. Einmal haben wir allerdings versehentlich ein Esoterikzentrum auseinandergenommen. Den Irrtum haben wir im Eifer des Gefechts leider erst spät bemerkt. Die verstörten Damen mussten hinterher allesamt in psychologische Behandlung. Das kommt eben auch einmal vor. Nichts für zarte Gemüter, unser Job.“

„Na, ja. Das klingt nun aber nicht wirklich bedrohlich.“

„Stimmt. Aber bisweilen ist eine zähnefletschende Bulldogge oder ein durchgeknallter Rottweiler der erste Kontakt bei unseren Einsätzen.“

Stuhr nickte beeindruckt und fragte nur vorsichtig nach. „Was machen Sie denn mit einem Kampfhund, der sie angreift?“

Der Zeigefinger der Kommandantin vollführte lediglich eine kurze Schussbewegung mit ihrem Zeigefinger. „Pffft.“

Stuhr erschrak, abknallen also. Zart besaitet durfte man in dieser Truppe vermutlich nicht sein. Aber ihn drängte noch eine Nachfrage.

„Dringen Sie denn immer auf diese brachiale Art in fremde Wohnungen ein?“

Die Blondine stellte eine Gegenfrage. „Hätten Sie es denn besser gefunden, wenn wir lautlos an Ihr Bett geschlichen wären und Sie dort aus dem Schlaf gestreichelt hätten?“

Stuhr schüttelte schnell den Kopf und kam zum Schluss, dass das brachiale Eindringen in seine Wohnung auf jeden Fall auch sein Gutes gehabt hatte. „Nein, auf keinen Fall. Vielen Dank.“

„Antreten zum Abmarsch!“ Das befahl die Kommandantin jetzt lautstark ihren Leuten, obwohl die keinen Meter entfernt von ihr standen. Die schienen es aber nicht anders gewohnt zu sein. Vor dem Abmarsch wandte sich die Kommandantin noch einmal kurz an Stuhr.

„Wir sind eben kein Samariterbund. Im Spezialeinsatzkommando zu agieren ist kein Zuckerschlecken. Noch eines: Ich muss Sie leider darauf hinweisen, dass Sie selbst wieder für Ordnung in ihrer Wohnung sorgen müssen. Das alles ist gesetzlich geregelt. Aber nichts für ungut. Wir finden den Weg schon selbst hinaus.“

Daran hegte Stuhr keinerlei Zweifel, denn den Weg in seine Wohnung hatten sie ja auch ohne seine Hilfe gefunden. Wenige Augenblicke später vernahm Stuhr das krachende Zuschlagen seiner Wohnungstür, ohne dass er sein Schloss wie üblich einrasten hörte. Er folgte ihnen vorsichtig auf leisen Sohlen und bemerkte, dass das Schloss beim Eindringen offenbar herausgebrochen worden war.

Stuhr fühlte sich aber viel zu müde, um auch nur einen einzigen Gedanken zu dieser frühen Stunde an eine Reparatur zu verschwenden. So zog er einen Stuhl aus dem Wohnzimmer mit dem Rücken an die Tür, damit dieser leidlich das Türblatt in Schach hielt.

Genervt machte er sich trotz der frühen Stunde auf einen letzten Gang zum Kühlschrank und angelte sich ein eiskaltes Bier heraus. Irgendwie musste er nach dieser wilden Nacht herunterkommen.